

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 6

Artikel: Der Rotsee wird weltbekannt
Autor: Peter, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sädelwald



Sädel

Maihof

Der Rotsee wird weltbekannt

Bernhard Peter, Sekundarlehrer, Ebikon

Die Seestadt Luzern war dem Rudersport seit jeher begeistert zugetan. Eine Regatta übt immer große Anziehungskraft aus. Für die internationalen und schweizerischen Regatten verfügt Luzern über ein ideales Wasserbecken: der schmale, langgezogene *Rotsee*.

Vom 6.–9. September 1962 ist der Rotsee gar Schauplatz der ersten *Ruder-Weltmeisterschaft*. Das kommende Sportereignis veranlaßt mich, die stille Gegend des Rotsees etwas bekannter zu machen.

Orographie des Rotsees

1,5 Kilometer nördlich der Stadt Luzern erstreckt sich der Rotsee auf einer Länge von 2,4 Kilometern von Südwest nach Nordost. Er liegt in einem *Erosionstälchen* eines alten Emme- oder Reußlaufes oder vielleicht auch nur eines ehemaligen Reußgletscherabflusses. Die Gesteinsschichten, welche den Rotsee einrahmen, sind Sandsteine und Nagelfluh. Bei Ebikon, Dierikon und Root liegen Gletscherablagerun-

gen, welche das Tälchen mit einem *Querriegel* abgeschlossen haben, wodurch der Rotsee gebildet wurde. Vor Jahrtausenden reichte dieser weiter nach Südwesten bis an den Querriegel von Friedental. Der Abfluß des Gletschers füllte dann den Talboden südwestlich des Sees auf, wo sich eine Sumpfebene bildete.

Die Seitenwände des Sees haben eine Neigung von 20–30 Grad. Der Boden ist flach. Die Oberfläche mißt 0,475 Quadratkilometer. Der Seespiegel liegt 419 Meter über Meer. Die größte Tiefe beträgt 16 Meter. Früher waren als Zuflüsse des Rotsees 12 kleinere Bächlein zu nennen, die eine Wassermenge von zirka 30–40 Sekundenlitern bei Niederwasser lieferten. Nachdem die Stadt Luzern Besitzerin des Sees geworden war, ließ sie durch einen Stollen *Reußwasser* in den Rotsee führen, und zwar seit dem Juni 1922. Dadurch wurde die Wassererneuerung ein bißchen gefördert.

Das Südufer des Sees wird durch einen hübschen *Mischwald* gebildet. Das Nordufer ist vorzugsweise Wiesenland.

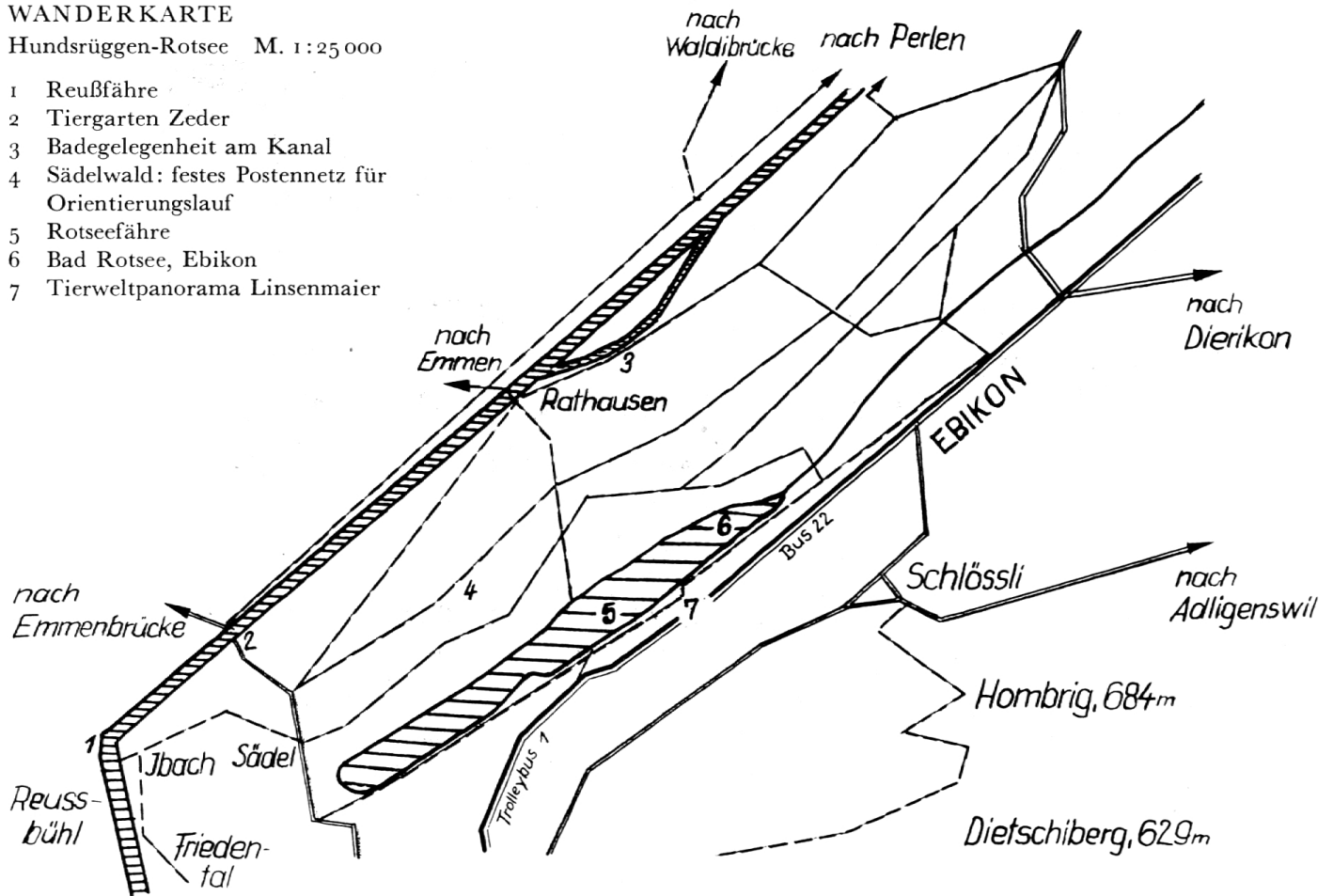
Wasserblüten im Rotsee

«Der See blüht» ist ein alter Fischerspruch, wenn die Oberflächen unserer Seen mit einer feinen Staub-

WANDERKARTE

Hundsrügggen-Rotsee M. 1:25 000

- 1 Reußfähre
- 2 Tiergarten Zeder
- 3 Badegelegenheit am Kanal
- 4 Sadelwald: festes Postennetz für Orientierungslauf
- 5 Rotseefähre
- 6 Bad Rotsee, Ebikon
- 7 Tierweltpanorama Linsenmaier



STADT LUZERN

schicht überdeckt sind, die meistens dem See, aus der Ferne gesehen, eine charakteristische Farbe verleiht. Schon im Herbst 1909 beobachtete Fischermeister Hurter, der damalige Besitzer des Rotsees, daß der See hier und da eine eigenartige Färbung aufwies. Selbst unter der Eisdecke, und erst recht nach deren Verschwinden, entwickelte sich die rote Farbe des Wasserspiegels derart, daß die zahlreichen Spaziergänger darauf aufmerksam wurden. Am 4. April 1910 wies der ganze See eine dicke Trübung von roter Farbe auf. So konnte man verstehen, warum die *Oscillatoria rubescens*, deren Wasserblüte im Murtensee eine längst bekannte Erscheinung ist, den Namen „Burgunderblut“ erhalten konnte. – Die Fäulnis der angeschwemmten Algen stellte sich ein, und die kupferrote Farbe ging in ein schmutziges Blau über, dann in das Weiß der ausgebleichten Algenwatten.

Seit 1899 fanden in ungleichen Zeitabständen Untersuchungen über das Rotseewasser statt: Plankton, Sauerstoff- und Temperaturverhältnisse. Man stellte übrigens in andern Jahren mehrere typische Färbungen fest, so z. B. im Mai 1920 schwefelgelb, im Januar 1921 Grüntrübung, im September 1921

grau, im September 1923 gelbgrün. Diese Veränderungen waren der Zusammensetzung des Phytoplanktons zuzuschreiben. Aus der ganzen Übersicht aus verschiedenen Büchern ergibt sich, daß der Rotsee kein stabiles Planktonbild zeigte, wie dies beim Vierwaldstättersee z. B. der Fall war.

«Jetzt verdient der Rotsee seinen Namen», lautete aber damals der allgemeine Ausspruch der Leute, welche die Wasserblüte von *Oscillatoria* im Winter 1909/1910 als selbstverständlich fanden.

Sagenhaftes

Eigentlich müßte man hier nicht die zwei folgenden und ungewöhnlichen Geschichten erzählen, da wir ja für die Rotseegegend als Wandergebiet werben wollen. Doch keine Angst! Kein Wanderer wird der Riesenschlange oder dem Nachthauri begegnen.

Die Riesenschlange im Rotsee

Im Jahre 1599 bemerkte man im Rotsee wiederholt Spuren eines großen Wurmes. Das verbreitete unter den Anwohnern viel Schrecken. Renward Cysat (Stadtschreiber, 1545–1614) ließ verschiedene wahrheitsliebende Männer kommen, vernahm sie und hörte von ihnen Genaueres über den Wurm.

Einer der Männer traf das Tier am Ufer des Rotsees zusammengekrümmt auf einem Stein liegen und dann wieder wie ein gewöhnliches Tier ins Wasser plumpsen. Andere fanden beim Hof Vogelsang im Gras vor der Scheune die Spur des Wurmes in Form eines Streifens, als hätte man dort einen Bindbaum in der Dicke eines Mannerschenkels über das Gras geschleift. Die Spur war krumm und gebogen, wie die Würmer zu kriechen pflegen, und überall lag Schlamm. Die Spur führte gegen den See hinab und verlor sich dort. Man mußte annehmen, daß der Wurm dort plötzlich in den See geschossen war. Meistens hielt sich das Untier in einer Grube am See auf. Dort fand man Reste von Fischen, die es vertilgt hatte.

Das Nachthauri

Auf dem Hundsrüggan beim Rotsee lebte einst eine hässigböse Frau. Der Mann zog in fremde Dienste, um nur vor seinem wilden Weibe Ruhe zu haben.

Darob war die Frau recht erfreut. Sie genoß ihre Freiheit und hoffte, bald einen zweiten Mann einzufangen. Doch ihr schlimmes Wesen schreckte jeden ab. Die Frau, die keinen Fehler an sich selber finden wollte, glaubte, es würde sie keiner heiraten, weil sie aus erster Ehe zwei Töchter besaß. Um dem abzuhelfen, führte sie die beiden Mädchen in einer eiskalten Winternacht, als hoher Schnee lag, in den dunkeln Wald. Sie ließ die Töchter plötzlich stehen und machte sich eilig davon. Die Mädchen suchten ängstlich ihre Mutter. Der Schnee, welcher dicht und dichter fiel, und die Dunkelheit, die sie rings umgab, verbargen ihnen die Spur. Der Wind piff eisiger, die Kälte biß grimmiger, und die Kinder fanden sich nicht zurecht. Sie legten sich endlich ermattet nieder und schliefen ein, ohne wieder zu erwachen.

Als der Tag anbrach, eilte das böse Weib heuchelnd und händeringend bei den Nachbarn umher und fragte nach seinen Kindern. Die Leute, die nichts Schlimmes ahnten, halfen suchen. Aber der Schnee war zu hoch gefallen, und keiner fand die Kleinen. Erst später stieß ein Holzfäller im Walde auf die beiden zarten Körperchen.

Das seltsame Vorkommnis ließ die Gedanken der Leute nicht ruhen. Sie faßten Verdacht, daß die Kinder nicht zufällig mitten in der Nacht in den Wald gegangen seien. Und die jungen Burschen, die sich noch eben für die Frau begeistert hatten, begannen sie zu meiden. Da verlor die Böse gänzlich den Verstand. Sie floh heulend und kreischend in den Wald hinaus, suchte die Stelle, wo man die kleinen Leichen gefunden hatte und rief dort mit elender Stimme die Namen ihrer Kinder. Mit verkrampften Händen wühlte sie im Schnee und in dem gefrorenen Boden. Sie erschöpfte sich bei diesem nutzlosen Treiben, bis sie hinsank und ihre schlimme Seele aushauchte.

Seit jenen Tagen irrt ihr Geist in kalten und finstern Winternächten durch die Wälder des Hundsrüggens. Sie klagt und wimmert und erscheint den Kindern, die im Gehölz Reissig sammeln. Man nennt sie das Nachthauri, und die Kinder fürchten, das Hauri wolle sie fangen und in einem Sack forttragen.

Das ‚Stadion‘ Rotsee

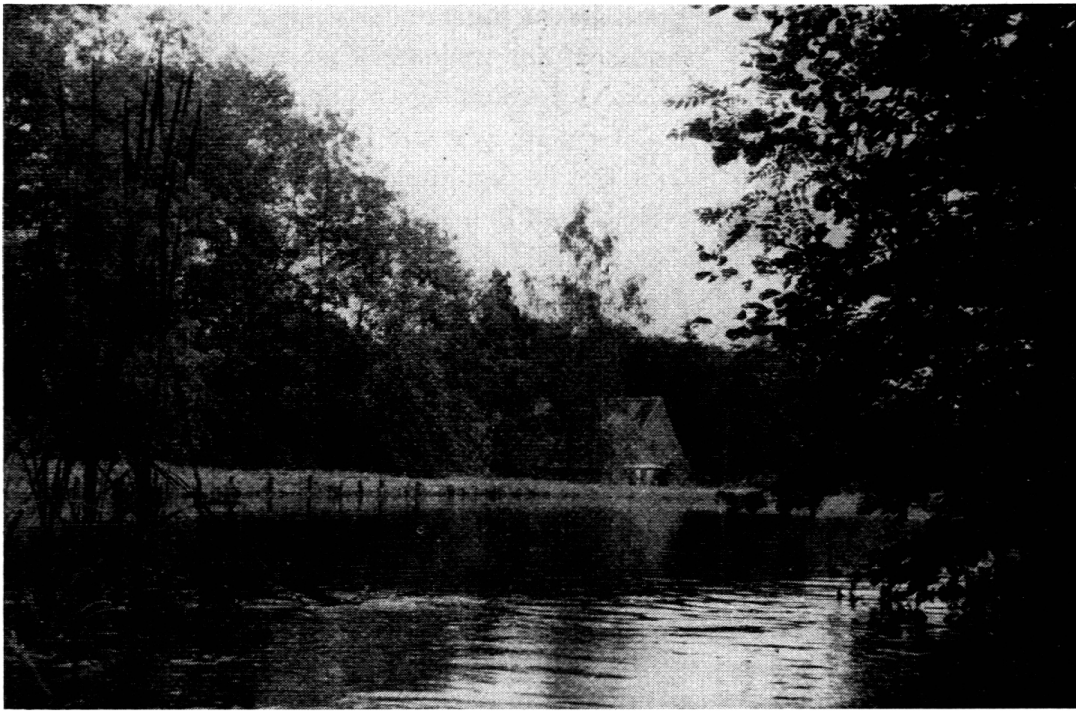
Natur und Lage haben Luzern zu einem erstklassigen Wassersportzentrum aufsteigen lassen. Gegen

Ende des 19. Jahrhunderts reifte der Gedanke, «in landschaftlich majestätischer Schönheit und Lieblichkeit» regelmäßige Ruderregatten durchzuführen. Gemeint war die Bucht des Vierwaldstättersees. Der Weltgeltung der Kurstadt entsprechend verlieh man den Boat-Races bald eine internationale Note. Als erster ausländischer Verein traf 1892 der Rowing Club Strassbourg in Luzern ein. Die Elsässer gewannen damals sämtliche Rennen mit großer Überlegenheit.

Nach der Jahrhundertwende nahm der *Rudersport* in der Schweiz einen ungeahnten Aufschwung. Aber die technisch verbesserten und verfeinerten Rennboote fühlten sich im stark zunehmenden Schiffsverkehr nicht mehr zu Hause. Auf der Suche nach einem ruhigen Wasser in geschützter Lage entdeckten die Luzerner im Rücken der Stadt ein Seelein, das die geforderten Eigenschaften zu gewährleisten schien. Der Rotsee aber, der über Jahrhunderte hinweg unbekannt und bedeutungslos dahingeschlummert hatte, erwachte aus seinem Dornröschenschlaf und schickte sich an, Sportgeschichte zu schreiben. Wenn in den ersten Septembertagen dieses Jahres die besten Ruderer der Welt Riemen und Skulls durch das ruhige Wasser peitschen, dann bedeutet das für den internationalen Regattaplatz Luzern-Rotsee die verdiente Krönung. Dreißig Jahre steht er im Dienste des Rudersportes, und sein Ruf als *klassische Kampfstätte* drang über alle Grenzen. Ruderer aus allen Kontinenten waren im Verlaufe dreier Jahrzehnte in Luzern zu Gäste. Die Schönheit des Rotsees beeindruckte sie alle zutiefst. Und Dr. Masaji Tabata, Generalsekretär für die Olympischen Sommerspiele 1964 in Tokio, rief beim Anblick des in majestätischer Ruhe zwischen den schirmenden Hügeln liegenden Wassers aus: «Ein wirklicher Göttersee!»

Ein ideales Wandergebiet

Das Wandern ist die älteste und heute noch die schönste Art des Reisens überhaupt, wohl auch für den Geist und den Körper die beste Erholung. Bei der rastlosen Tätigkeit, die sich auf allen Gebieten des modernen Kultur- und Erwerbslebens entwickelt hat, sehnt man sich hinaus aus dem gewohnten Wirkungskreis und fern vom Lärm des Alltagslebens in die erquickende Luft der *Wälder* und *Maten*. Für leichte Wanderungen, geruhsames Verweilen am *Wasser* und zu Betrachtungen und Erlebnis-



sen in der Natur ist die Rotseegegend wie geschaffen. Und gerade im Herbst begegnet uns auf dem bewaldeten Hunsrück eine Farbenpracht sondergleichen, ein Grund mehr, einmal dieses Gebiet für eine heimatkundliche Wanderung vorzusehen. Nach den langjährigen Feststellungen ist der September in Luzern und Umgebung viel niederschlagsärmer als die eigentlichen Sommermonate, in denen die nahen Voralpen hin und wieder eine Staulage verursachen. Die Durchschnittstemperatur beträgt in der ersten Monatshälfte 14 Grad. Wenn nicht ganz außergewöhnliche Verhältnisse mitspielen, dann ist der September für die Gegend des Rotsees und des Hunsrücks ein idealer Wandermontat. Sollte die Zeit für eine *Stadtbesichtigung* ausreichen, so bietet Luzern den Schulen einige Sehenswürdigkeiten: Gletschergarten, Grand Panorama, Löwenplatz, Verkehrshaus der Schweiz, Liliputbahn Würzenbach, Prähistorische Sammlung, alte Kaserne.

Zur Vorbereitung der Wanderung

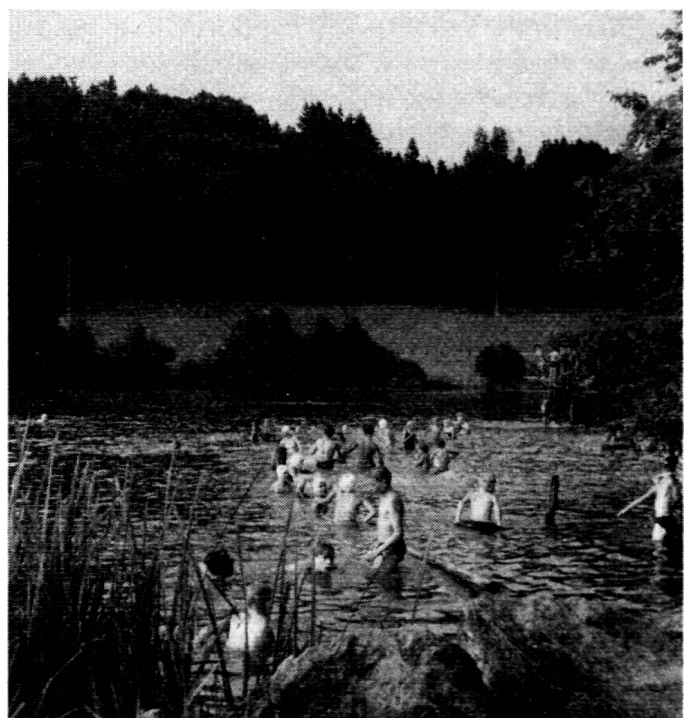
Zwei *Schulwandbilder* und zwei *SJW-Hefte* können uns hierin ganz gute Dienste leisten:

- | | |
|-------------|---|
| Bild Nr. 36 | Vegetation am Seeufer |
| Bild Nr. 38 | Ringelnatter (Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum) |
| SJW Nr. 684 | Tiere am Wasser, Carl Stemmler |
| SJW Nr. 747 | Gewässer, Spiegel unserer Heimat, Hans Graber |

Zudem habe ich einige Amateurphotographen von

Ebikon gebeten, mir ihre Dias zur Verfügung zu stellen. Die *Lichtbilder* vermitteln eine nette Übersicht über das Gebiet des Rotsees und zeigen zum größten Teil den «Herbst» in seiner vollen Farbenpracht. Um möglichst vielen Lehrern Gelegenheit zu geben, die prächtigen Dias den Schülern zu zeigen, muß ich die Ausleihfrist auf 3 Tage beschränken.

Wahrscheinlich werden die meisten Schulen bei einer Wanderung am Rotsee auch noch Luzern als Reiseziel erreichen. Einige Hinweise zum ,Zeitver-



treib‘ findet man in der Reisekarte des Kath. Lehrervereins, S. 28, 57, 58–60.

Quellenverzeichnis

FISA – Prospekt über die Ruder-Weltmeisterschaften

Luzern, ein kleines Stadtbuch

Hydrobiologische Untersuchungen am Rotsee, 1931, Hans Bachmann

„Burgunderblut“ im Rotsee, 1910, Hans Bachmann

Die Luzerner Sagen, Kuno Müller

Neue Landeskarte der Schweiz 1:25000, Blatt 1150 „Luzern“

Geschichte im Rückwärtsgang

Hans Lehner, Sekundarlehrer, Horw

Wir sind uns gewohnt, geschichtlich vorwärts zu denken, d.h. unser historisches Denkvermögen ist so geschult, daß wir bei allen Erscheinungen vom jetzigen Zustand absehen und uns – theoretisch – an jenen Punkt begeben, wo ‚es‘ anfing. Haben wir uns einmal auf diesen Nullpunkt gestellt, so durchziehen wir im Geiste als Zuschauer die Jahrzehnte oder Jahrhunderte vergangener Epochen, bis wir wieder beim Heute angekommen sind. Dieses Verhalten dem Vergangenen gegenüber ist uns so selbstverständlich, daß wir uns den umgekehrten Weg, nämlich vom Heute zum Vergangenen rückwärts zu schreiten, kaum vorstellen, geschweige denn in der Schule begehen können. Der Erfolg dieses entwicklungsgeschichtlichen Denkens besteht dann darin, daß wir in der Schule für die Vergangenheit verschwenderisch viel Zeit verwenden, für die Gegenwartsfragen aber kaum noch ein paar Schlußstunden zur Verfügung haben. Mit Zukunftsfragen können wir uns überhaupt nur in den seltensten Fällen befassen. Dies führt zu einer unverhältnismäßigen Überbetonung der Vergangenheit und zu einer unvernünftigen Vernachlässigung der Gegenwart. Dies bezieht sich auf sämtliche Fächer, die in einer bestimmten Vorwärtsentwicklung behandelt werden: Welt- und Schweizer Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte usw.

Ist dies richtig? Ist es nicht ein großer Vorteil des uns bedrohenden atheistischen Kommunismus, daß er sich mit dem ‚Neuen Menschen‘ der Gegenwart und noch viel mehr mit der Gestaltung der Zukunft auseinandersetzt? Lassen wir europäische Men-

schen uns nicht viel zu sehr von der ‚Größe‘ der Vergangenheit blenden, um vor den unangenehmen Aufgaben der Gegenwart zu fliehen?

Mit dieser Arbeit möchte ich für die politische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts einen Weg aufzeigen, der es uns ermöglicht, den größten Teil unserer Geschichtsstunden für die jüngste Geschichte und die Gegenwartsprobleme zu verwenden. Ich gehe dabei von der Überzeugung aus, daß für unsere Jugend nur *das Gegenwärtige* das Wesentliche, *das einzig Reale* ist. Von den Problemen der Gegenwart ausgehend, können wir nach dem unmittelbar Vorausgegangenen fragen und so allmählich den Blick immer weiter in die Vergangenheit zurückwenden.

Für unsere Jugend im Sekundarschul- und im Mittelschulalter gehört der Zweite Weltkrieg bereits der Vergangenheit an. Sie ist aber gezwungen, unter den schweren Folgen dieses Krieges zu leben und zu leiden. Ist es nicht unsere Pflicht, in unserer Jugend das Verständnis für die Probleme, die der Zweite Weltkrieg geschaffen hat, zu wecken? Müssen die Gestalter der Zukunft nicht unbedingt aufgeklärt sein über die ungeheure Verantwortung, die auf den Schultern eines Staatsmannes lastet? (Ich denke da besonders an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.) Begehen wir nicht eine schwere Unterlassungssünde an der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend, wenn wir die sogenannte ‚Heldenzeit‘ der Vergangenheit überbetonen und darob an den dringendsten Aufgaben der Gegenwart vorbeisehen?

Sekundar- und Mittelschule